

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühren: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 fr. G.M. berechnet.

Nr. 62.

Kronstadt, den 2. August

1853.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Die heutige Post bringt in der russisch-türkischen Verwicklung eine wahre Masse von Nachrichten der buntesten Farbe. Wir wollen die friedlichen vorangehen lassen. Die „österreichische Korrespondenz“ berichtet: Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 18. Juli zufolge, hielten die dort befindlichen Gesandten der europäischen Großmächte mehrfache Konferenzen, deren Ergebnis allgemein als ein dem Frieden günstiges betrachtet ward. Ungeachtet der, bei der Abwicklung dieser Differenz unvermeidlichen Schwankungen, stellt sich auch dort als eine höchst erfreuliche Thatsache, die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens heraus. Diese Zuversicht, auf einer unbefangenen Erwägung der wahrhaften Sachlage beruhend, und jedenfalls bei Weitem mehr Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich zählend, als die gegentheilige Ansicht, wird durch den steten Hinblick auf die, von dem erhabenen Herrscher Rußlands kundgegebene Absicht, der Integrität des türkischen Reiches keinesfalls nahe treten zu wollen, fortwährend rege und lebendig erhalten. Wenn auch auf Seite der Muselmänner ein gewisser Fanatismus sich kundgibt, und einzelne Insulten gegen Befenner des Christenglaubens vorgekommen sind, so hat doch die Pforte selbst bis jetzt keinen Schritt des Angriffes gethan; ein Gerücht wollte wissen, daß die Fahne des Propheten in Konstantinopel aufgespiant werden würde; es war bis zum 18. Juli nicht geschehen. Vielmehr glaubte man dort, daß Meschid Pascha seine Bemühungen unaußgesetzt der Bewahrung des Friedens widme.

Die „Assemblée Nationale“ aus Paris, welche als russischer Moniteur allgemein scherzhaft bezeichnet wird, schreibt: „Der am 16. Juli von St. Petersburg abgegangene Courier hat keine entscheidende Antwort überbracht. Das russische Kabinet konnte noch keinen Beschluß über die Vorschläge fassen, die man ihm Betreffs der Ordnung seiner Zustigkeiten mit der Pforte gemacht hat; denn es muß vorher die Aufnahme kennen, welche diese Vorschläge in Konstantinopel gefunden haben. Wir müssen jedoch sagen, daß man an einer günstigen Aufnahme nicht zweifeln darf. Es gehört aber einige Zeit dazu, ehe man das Projekt dieser Uebereinkunft nach St. Petersburg senden kann. Einstweilen können wir jedoch versichern, daß das Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens in St. Petersburg niemals größer gewesen ist. Sowohl in Paris, als in London und Wien, und selbst in Konstantinopel betrachtet man eine Lösung, die nicht friedlich wäre, als eine Unmöglichkeit. Die entgegengesetzte Annahme ist nur gut für die Dummköpfe.“

Auf Regen folgt Sonnenschein, schreibt die „Dt. Deutsche Post“, folgerichtig muß also auch auf Sonnenschein Regen folgen. So ist's mit den politischen Nachrichten. Vorige Woche hing der Himmel voller Friedensgeigen, heute blasen die Zeitungen wieder allerlei Trübsal und untelegraphische Sturmvoegel trüben die sanguinischen Hoffnungen, daß der Kaiser von Rußland mit einem Handumwenden nachgeben werde.

Der „Constitutionnel“ vom 23. Juli behandelt die orientalische Differenz mit dem Anlauf eines etwas trübseligen Humors. Er meint, daß der Kern der Sache noch immer derselbe sei und die Frage in diesem Augenblicke sich noch auf demselben Punkte befinde, wo sie sich an dem Tage befand, als der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten im „Moniteur“

die zweite Circulardepeche des russischen Reichskanzlers beantwortete. Frankreich — so schließt der Artikel — habe im Oriente kein persönliches Interesse, es könne daher in dieser Frage keine Politik der Isolirung haben, es könne nicht allein handeln. Mehr aber noch als der französische Handel leide der Handel von England in dieser langen Ungewißheit, welche auf den Geschäften beider Länder laste; sollte nicht der Augenblick für die beiden Kabinete von Paris und London gekommen sein, die Pläne des Kaisers Nikolaus zu durchkreuzen und ihn zur Verzichtleistung auf ein System zu zwingen, welches ganz Europa zum Vortheile Rußlands ruinire?

Ein wirres Durcheinander von allerlei Gerüchten beschäftigte am 24. Juli die Pariser Börse und die politische Welt. Friedliche und kriegerische Nachrichten wurden gleichmäßig ausgestreut, ehe daß die einen oder die andern bedeutend viel Gläubige fanden. Der meisten Gläubigen fand noch das Gerücht, daß der Czar die Vermittlungsvorschläge Frankreichs und Englands entgegennehmen, ihre Vermittlung selbst aber abgelehnt und erklärt habe, nur jene Oesterreichs anzunehmen. Man fügt hinzu, daß ein Attache von Paris nach London geschickt ward, um daselbst die definitive Entscheidung des britischen Kabinetes über die Maßregeln, die von beiden Regierungen gemeinschaftlich ausgeführt werden sollen, abzuwarten. Der „Moniteur“ soll hierauf in einer Note die beschlossene Entscheidung veröffentlicht. Von Herrn v. Kisseleff wird folgende Aeußerung erzählt: „Ein Mann unterhandelt in einem Duell nicht mit dem Sekundanten seines Gegners; sind Frankreich und England in diesem europäischen Konflikte die Zeugen der Türkei, so nimmt Rußland Oesterreich sich zum Zeugen.“

Die „Times“ beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage über die baldige Räumung der Donaufürstenthümer. Das Kabinet Aberdeen, welches die Besetzung derselben eben stillschweigend zugab, dürfte kaum in der Lage sein, Bedingungen dießfalls zu stipulieren. Auch scheint es, daß die Ereignisse, welche aus dem Akte der Besetzung in den türkischen Nordprovinzen sich entfalten könnten, bald neue Elemente in die obschwebenden Differenzen werfen dürften. Serbien ist hier vorzüglich ins Auge zu fassen, als ein Punkt, welcher zu neuen Differenzen nicht allein zwischen Rußland und der Pforte führen dürfte.

Aus Athen 15. Juli wird der „Leipziger Jtg.“ geschrieben: Gestern erschien hier ein Extrablatt des „Aion“, welches mit gesperrtem Drucke das Manifest Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus vom 14./26. Juni zur allgemeinen Kenntniß des Publikums brachte. Mit welchem Enthusiasmus das kaiserliche Manifest in Griechenland aufgenommen worden ist, welche freudige Hoffnungen die griechischen Christen der Türkei an dieses wichtige Aktenstück knüpfen und wie eifrig für dessen Verbreitung gesorgt wird, ist kaum zu beschreiben. Der Redakteur fügt einige Zeilen an das Extrablatt des „Aion“ bei, welche der Kaiser Nikolaus „den Erlöser“ nennen und den Wunsch beifügen, bald den rechtgläubigen Griechen die Einnahme Konstantinopels durch den „starken Kaiser“ verkünden zu können. — Den Nachrichten aus Epirus zufolge wühlen die Engländer in jener Provinz bedeutend unter der Bevölkerung, um dort vielleicht das zu Stande zu bringen, was ihnen in Kambien nicht glückte, nämlich die Bewohner zu vermögen, den englischen Schutz anzurufen. Doch wird dies in Epirus ebensowenig als in Kambien geschehen, da eines Theils man hier zu gut weiß, was englischer Schutz sagen will (das Beispiel gegen die jonischen Inseln), andern Theils die Bewohner

von Spirus Griechen sind, welche keinen anderen Wunsch hegen, als den, mit dem Stamm-, sprach- und religions-verbundenen Königreiche Griechenland vereinigt zu werden. Es scheint überhaupt als habe Albions Politik in den von Griechen bewohnten Ländern wenig Glück; denn auch hier im Königreiche Griechenland ist der Haß der Griechen gegen die „stolzen Britten“ und vice versa nicht unbedeutend. Bedeutend ist es aber auch eine Note des Lord Clarendon an den Minister Parios, welche den Empfang und die Einladung bei Hofe einer gewissen Miss Wyse, Nichte der hiesigen englischen Gesandten, zum Gegenstande haben soll. Wie weit gehen die „stolzen Britten“ in ihrer Sucht nach Scandal!

Aus Botoschan in der Moldau wird der „N. Jtg.“ geschrieben: Der Uebergang der russischen Truppen über den Pruth dauert seit dem 2. Juli ununterbrochen fort, dürfte aber schon in wenigen Tagen beendet sein. Die Pruth-Brücken, die Privateigentum sind, wurden so schwach befunden, daß man es nicht wagte, täglich mehr als 8000 Mann darüber gehen zu lassen. Bis heute sind über 80,000 Mann in die Moldau einmarschirt, und zwar das ganze 4. Armeekorps, bestehend aus 3 Divisionen Infanterie, jede zu 16,000 Mann, 1 Division leichte Kavallerie zu 4000 Mann, und bei 200 Kanonen; ferner vom 5. Armeekorps 1 Division Infanterie, 1 Division leichte Kavallerie und 100 Kanonen. Dazu kommen noch die dem 4. Armeekorps beigegeben 10 Regimenter Kosaken (zu 600 Mann das Regiment), 2 Bataillone Sapeurs und 1 Bataillon Scharfschützen, deren Stufen in Lüttich zu 100 Silberrubel das Stück gekauft worden sein sollen. Heute passiren von Pruth bei Skalany 2 Bataillone Infanterie, die zur 12. Division gehören, und die Kosaken Artillerie, welche sehr gerühmt wird. Die Avantgarde der Occupationarmee steht unter dem Kommando des Generaladjutanten v. Anrep. Das 4. Armeekorps steht unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie v. Dannenberg, dessen hohe Bildung, militärische Kenntnisse, seltene Sprachkunde und Leutseligkeit Gegenstand allgemeiner Anerkennung sind. Offiziere und Soldaten sprechen von ihm mit Begeisterung. Der Oberbefehlshaber des 5. Armeekorps, General der Infanterie v. Lüders, befindet sich in Odessa. Dort und in Sebastopol stehen marschfertig die übrigen zu seinem Korps gehörigen zwei Infanterie-Divisionen (die 13. und die 15.) Oberbefehlshaber des 4. und des 5. Armeekorps ist der Generaladjutant Fürst Gortschakoff, der den 5. d. M. seinen feierlichen Einzug in Jassy hielt, dort den Durchmarsch der Truppen und ihren Einmarsch in die Balahai abwartete und den 12. d. M. über Tekutsch und Fokschani nach Bukarest abreiste, wo er sein Hauptquartier aufschlagen will. Chef seines Generalstabs ist General Buturlin, der jedoch nächstens durch den Generaladjutanten v. Kogebue ersetzt werden soll. Der letztere, bisher Chef des Generalstabs der kaukasischen Armee, wurde von Paris, wo er sich dormal in Urlaub aufhält, eiligst hieher berufen. Die Artillerie steht unter dem Kommando des Generals v. Sirel. Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps ist General v. Martinou. Die zum 4. Armeekorps gehörigen 3 Divisionen Infanterie (die 10., 11. und 12.) stehen unter den Generalen Solimonoff, Pavloff und Liprandi. Die zu demselben Korps gehörige Reiter-Division wird vom General Nirod I. befehligt. Am Tage des ersten Uebergangs der Truppen über den Pruth eilte Graf Suchtelen, einer der Adjutanten des Fürsten Gortschakoff, mit Depeschen nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Chef der diplomatischen Kanzlei des Fürsten Gortschakoff ist der Staatsrath v. Kogebue, der noch vor wenigen Jahren Generalkonsul in den Donaufürstenthümern war. Man behauptet, daß ein Theil in die Moldau eingerückten russischen Truppen die Grenzen dieses Fürstenthums gegen Siebenbürgen besetzen und zu dem Ende sein Lager bei Groseschti aufschlagen soll. Von der Lebhaftigkeit des Verkehrs zwischen dem Hauptquartier und Rußland kann man sich schwerlich einen Begriff machen. An einem einzigen Tage wurden auf jeder Poststation je 116 Kourierpferde in Anspruch genommen. Ein Theil der moldauischen Miliz wurde auf Befehl des Fürsten Gortschakoff bis Tekutsch geschickt, um die russischen Getreidemagazine und Spitäler zu bewachen und Eskortdienste zu verrichten. Die Gränzwache an der Donau mußte (ebenfalls durch moldauisches Militär) verdreifacht werden. Die russischen Offiziere sprechen laut und unverhohlen, daß der Friede sehr wahrscheinlich und leicht zu

schließen, daß aber die Pforte zu arm sei, um die ungeheuren Auslagen der russischen Kriegsrüstungen ersehen zu können, da nur die Verpflegung der Truppen täglich 100,000 Silberrubel koste. Die Regierungen der Fürstenthümer bestehen zwar fort. Was sie aber bedeuten, können Sie sich leicht vorstellen, wenn Sie erfahren, daß man den beiden Hospodaren befohlen habe, daß sie zuerst dem Fürsten Gortschakoff ihren Besuch abstatten sollen. Bei dem am 7. d. M. zur Feier des Geburtstags des Kaisers Nikolaus abgehaltenen Tedeum hatte Fürst Gortschakoff ebenfalls den Vorrang. Er küßte zuerst das Evangelium, und verließ auch der erste die Kirche. Der halbsoveräne Hospodar mußte eine sehr untergeordnete Rolle dabei spielen. Als Merkwürdigkeit muß ich Ihnen noch die Thatsache berichten, daß unter den gemeinen russischen Soldaten der Wahn allgemein verbreitet ist, die Pforte habe die Schlüssel des heiligen Grabes den Juden verkauft, und die Welt müsse untergehen wenn Rußland das heilige Grab nicht befreien würde. General Dannenberg ist am 13. d. M. ebenfalls nach Tekutsch abgereist. In Jassy bleibt nur eine Garnison von 750 Mann mit einem Oberlieutenant.

### Etwas über Dienstbotenwesen und Unwesen.

#### II.

Unsere Stadt ist also eine große Erziehungsanstalt, und zwar eine Anstalt im großartigsten Style. Wie viel Aufsehen würde man schon anderswo über den edlen Zweck, den unsere Hausfrauen verfolgen, gemacht haben, wie viel Anforderungen auf Anerkennung würden schon gestellt worden sein bei der Bemühung zur Beförderung des schönsten und edelsten Humanitätszweckes; doch bei uns herrscht in dieser Beziehung eine bewundernswürdige Anspruchslosigkeit. Im Stillen wirken unsere Familien, und begnügen sich mit dem Lohne des Bewußtseins; wahrlich eine Selbstverläugnung, eine Bescheidenheit, welche verdient, öffentlich als Muster aufgestellt zu werden; und ich kann mich des Tadelns nicht enthalten, der unsere Bildungs- und Lehrer-Vereine trifft, daß sie einem Humanitäts-Bestrebem, welches gewiß einzig in seiner Art ist, so wenig Aufmerksamkeit schenken, und einem im Fache nur unvollkommen Eingeweihten überlassen, die Sache in ihrem wahren Lichte darzustellen.

Dies Institut, welches die jungen Mädchen zur Bildung übernimmt, um sie Art und Rechtschaffenheit zu lehren, ist eine öffentliche Anstalt; denn jedes Haus steht dem eintretenden Zöglinge offen, und doch befolgt es in seinen Grundsätzen das Wesen der Privat- oder häuslichen Erziehung; denn jeder Zögling erhält in der Hausfrau seine besondere ausschließliche Erzieherin, mit der noch mehrere, ja oft sogar viele Miterzieher, als Hausherr, Kinder und Verwandte u. dgl. wirken.

Es ist bekannt, daß eine öffentliche Erziehung desto mehr an Güte und Zweckmäßigkeit gewinnt, je mehr sie sich in ihrem Wesen den Grundsätzen der häuslichen Erziehung nähert; aber keinen der bisher bekannten Erziehungs-Schriftsteller von Locke und Rousseau bis auf die jetzige Zeit ist es gelungen, diese beiden Extreme zu vereinigen. — So vollkommen, als dieser Zweck hier erreicht wird, kann er unmöglich auf eine andere Weise erreicht werden, und dieser Punkt allein ist schon des Nachdenkens und einer weitern Erörterung werth, welcher aus dem Gesichtspunkte, aus welchem er sich mit darstellt, weiter entwickelt werden soll, und zwar:

#### A. Von der Direktion.

Die Direktion des Ganzen ist unserm lieben Herrgott überlassen, welcher gewiß der humanste Direktor ist und die Anwendung aller nur möglichen Bildungs-Grundsätze und Ansichten gestattet.

#### B. Von den Bildungssystemen.

Obgleich diese so mannigfaltig sind, als nur die Ansichten und Einsichten sein können, so lassen sich dieselben doch auf die bekannten Systeme zurückführen, als:

1. A la Rousseau dessen „Sophie oder das Weib, wie es sein soll,“ \*) das Modell dieses Systems abgibt. — Man läßt hiebei den Zögling nach seinen eigenen natürlichen Anlagen schalten

\*) Da dieser Aufsatz hauptsächlich zur Beherzigung für Fachmänner geschrieben ist, so können wir ohne Anstand nur auf die Werke der Erziehungsautoren hinweisen und uns bloß auf die Anwendung beschränken.  
D. E.

und walten, hindert die genommenen mern schalte man irgend gegenkomme unredten I an die St damit sich d man ja ni wenn sie si Zöglinge Rousseaus

Dieses häufigsten Hausfrauen Vorrathskan human pöbl

2. Po leben bestin geschilbert, man aus se lücken entha diesen Punkt auf seinem augenblickli

Bei A frauen viele als auch an öffentliche desto besser.

3. Bas menschenfreu Balesdow's A bei Anwendu Benehmen d

lantropine stalten bald legen ihm d und Postigk

Nun, d dieß beweise der Dienstb

4. Aus eckerische W Hause mehr und war de Grundzüge

5. Zw welche aber in der Ar befolgung de lehrung des hat, erwas eine Belehrt indes mehr mach jenes System"

6. De Worten. Zöglinge's so Systeme Beide

das nachthe Dienstleute lung werde den Dienst längere Ze

steht sich m Nur lehterem d In m

und walten, ohne störend einzugreifen. Alles widernatürliche Eingreifen hindert die Ausbildung. Man lasse daher die als Dienstboten aufgenommenen Zöglinge ungestört in Waschküchen und Vorrathskammern schalten und walten, die Küche besorgen u. dgl. und gewahrt man irgend etwas Naturwidriges, so wende man Liebe und Entgegenkommen an, oder aber man lasse die natürlichen Folgen einer unredlichen That nachquahmen; z. B. man stelle ein Dintenfläschchen an die Stelle, wo gewöhnlich Syrup oder Eingelottenes steht, damit sich die Genäßigkeit selbst strafe u. dgl. Ueberdies vergesse man ja nicht, die Gelegenheiten herbeizuführen, oder wenigstens, wenn sie sich darbieten, nicht zu hindern, welche geeignet sind, dem Zöglinge jenen Grad weiblicher Coquetterie beizubringen, die Rousseaus Weib, wie es sein soll, unumgänglich haben muß.

Dieses System erscheint als sehr geeignet, und wird auch am häufigsten angewendet; da es den als Erzieherinnen auftretenden Hausfrauen viele Mühe und viel Verdruß erspart, überdies auch die Vorrathskammern am schnellsten geleert werden, folglich auch ein human philanthropischer Zweck erreicht wird.

2. Pestalozzi's „Gertrude“ bildet das Muster eines zum Landleben bestimmten Weibes. — Schön und herrlich ist dieses Weib geschildert, aber die Art und Weise, wie es gebildet wird, kann man aus seinen Werken nicht recht entnehmen, weil es viele Censurlücken enthält, die er sich selbst machte, und die wahrscheinlich gerade diesen Punkt enthalten sollten; doch ist bekannt, daß dieser Meister auf seinem Schultische immer den Scheffel oder ein Stäbchen zur augenblicklichen Benützung bei der Hand hielt.

Bei Anwendung dieses Systems lassen daher auch unsere Hausfrauen viele Censurlücken, d. h. sie ignoriren Vieles an sich, sowohl als auch an ihren dienstbaren Zöglingen, was die häusliche und öffentliche Censur nicht passiren dürfte; je mehr solcher Lücken, desto besser.

3. Basedow's Philantropine zeigt eigentlich, wie man auf menschenfreundliche Art im Geiste der Zeit bilden und erziehen soll. Basedow's Werke haben einen unverkennbaren Werth; doch werden bei Anwendung dieses Systems weniger diese, sondern vielmehr das Benehmen des Meisters befolgt, der bekanntlich das Dessauer Philantropine und andere kaum ins Leben getretene systemmäßige Anstalten bald ihrem Ende zuführte; seine Zeit- und Amts-Genossen legen ihm die hierzu tauglichste Eigenschaft, nämlich: Unverträglichkeit und Heftigkeit des Charakters bei.

Nun, auch nach diesem Systeme wird viel gewirkt, und gebildet; dieß beweiset der in den meisten Häusern beobachtete häufige Wechsel der Dienstboten.

4. Auch der wechselseitige Unterricht oder die bekannte Wellan-casterische Methode ist sehr gebräuchlich, wo nämlich in einem Hause mehrere Dienstboten sind, lernen die jüngern von den ältern; und zwar desto leichter und schneller, je richtigere und humanere Grundzüge dabei befolgt werden. Endlich:

5. Zwei neuere Systeme, deren Erfinder mir nicht bekannt sind, welche aber den Fachmännern nicht unbekannt sein können, die sich nur in der Art der Lehrthätigkeit von einander unterscheiden. Beide befolgen den Grundsatz der unausgesetzten Beobachtung und Belehrung des Zöglings, so daß derselbe nicht einen Augenblick Zeit hat, etwas aus freiem Antriebe zu thun, und bei jedem Schritt gleich eine Belehrung oder Anweisung mitfolgt. Das Eine äußert sich indess mehr durch Worte, die gewöhnlich lauten: Mach dieses; mach jenes; daher man es ganz füglich das „Mach dieses System“ nennen könnte.

6. Das Andere durch die That, indem die Hausfrau mit den Worten „Mach so“, selbst hinget, und statt des dienstbaren Zöglings die Sache verrichtet; und wir heißen es das „Mach so System“.

Beide Systeme haben das Gute, daß sie bei den Dienstleuten das nachtheilige Selbstdenken, und Selbsthandeln verhindern, die Dienstleute kommen daher nie zur Selbstkenntniß und Selbstbeurtheilung werden in gleicher Brauchbarkeit, welche sie beim Eintritte in den Dienst besaßen, fortwährend erhalten und können daher auch längere Zeit, oft auch ihr ganzes Leben in dem Zöglingstande verbleiben, oft auch ihr ganzes Leben in dem Zöglingstande verbleiben, oft auch ihr ganzes Leben in dem Zöglingstande verbleiben.

Nur leidet gewöhnlich bei ersterem die Lunge der Hausfrau, bei letzterem die andern Körperkräfte derselben.

In mancher Haushaltung werden beide Systeme vereinigt, und

die Hausfrau erschöpft alle ihre Kräfte; für welche Aufopferung ihr selten der Dank der Zöglinge zu Theil wird.

### Merke! Neuigkeiten.

(N.) Eine geographische Notiz gibt die Bevölkerung unseres Erdballes laut neuester Forschung auf 1000 Millionen Menschen an, und berechnet, daß auf eine Quadratmeile 500 Einwohner kämen. Da nun Deutschland einen Flächenraum von 11,600 Quadratmeilen hat, und eine Einwohnerzahl von 40,600,000 Seelen zählt, so müßten nach obiger Berechnung nicht weniger als 34,800,000 Menschen aus Deutschland auswandern, um nach dem oben gestellten Verhältnisse 500 Einwohner per Quadratmeile zu belassen. Es würden demnach 5,800,000 Deutsche in der Heimat bleiben und die Uebrigen auswandern müssen. Wir sind weit entfernt, der oben gestellten Berechnung etwas entgegenzustellen, sondern erkennen in ihr vielmehr den Anflug und Fingerzeig, daß die Menschen auf unserem großen mächtigen weiten Erdball höchst ungleichmäßig vertheilt sind. Aus dieser und in dieser ungleichen Vertheilung können wir mit vollem Rechte die Ursache der so vielseitig auftretenden schädlichen Wirkungen (Folgen) welche die Menschheit so häufig treffen unabwieslich erkennen, als Krankheiten aller Art (besonders Seuchen und Epidemien) Entfremdung durch nicht gehörige Abgeschlossenheit der Wohnlokale, Mangel an Arbeit — denn in großen Orten und Städten bewerben sich oft 3—4 Personen um ein und dieselbe Erwerbquelle (Dienstplatz), wo doch nur Einer sie erhalten kann, während im entgegengesetzten Falle der Bodenkulturtreibende oft einzelt oder nur durch schwache Kräfte unterstützt im brachen Felde seines Freundes steht, und nach fremder Hilfe fleht, endlich ist auch durch Massenconcentrirungen nicht nur der Einzelne sondern auch oft der Ort wo diese Menschenmassen gleich schwärmenden Bienen wie an einem Aste hängen sehr leicht der rohen und wilden Laune der Unbemittelten und Dienstlosen preisgegeben, wie es schon hundertfältig die Geschichte und Erfahrung lehrt, wo es von unscheinlich wichtigen Völkereien oft den Kulminationpunkt von den blutigsten Greissen ein gros erreicht hat. Die oft schlecht ja oft gar nicht bebauten Landstrecken (deren man zu Genüge aufweisen kann) liegen brach und seihen nach fleißigem Betriebe; sie geben den hinlänglich deutlichen Fingerzeig Kolonien anzulegen, welche dann als tüchtig bebaut und umgearbeitet nicht nur die Dienstlosen beschäftigen und anständig ernähren, sondern auch dem betreffenden Staate noch obendrein sehr nützlich sein würden.

(N.) Wien ist nie verlegen an Wortspielen und Witzleien und so hat man ein belletristisches Blatt, welches sich außergeröhlich seiner Tendenz auf das Feld der Politik wagte, in seine Späße zurückgewiesen mit der Devise solange das Blatt Krieg zu wittern glaubte, so lange war es ein belletristisches belletristisches Blatt, da nun aber der Friede allmählig wieder naht und nun dieses Blatt wegen seiner journalistischen Seitenzweige fort angegriffen wird so ist es als ein belletristisches belletristisches zu bezeichnen. (Dieses Blatt ist nicht in Wien aufgelegt.)

\* In der verflossenen Woche sind von Wien aus Depeschen für den k. k. Internuntius, Herrn Baron v. Bruck, nach Konstantinopel abgegangen, welche dem Benehmen nach die Erwiderung auf eine Anfrage im Betreff der Smyrner Angelegenheit enthalten. Wie man vernimmt, ist die österreichische Regierung gesonnen, mit Entschiedenheit auf genügender Satisfaction zu bestehen.

\* Von Württemberg haben sich an 200 Familien zur Ansiedlung in Ungarn gemeldet, die sämmtlich dem wohlhabenderen Bauernstande angehören und einen eigenen Agenten zur Erforschung der dortigen Verhältnisse voraus dahin gesendet haben, dessen Berichte, wie man vernimmt, überaus günstig für die neue Ansiedlung ausgefallen sind.

\* Die Eigenthümer dreier Berliner Zeitungen sind auf das Polizeipräsidium geladen worden, wo man sie ermahnte, den Ton ihrer Polemik gegen Rußland zu mäßigen. „Es werde Preußen wieder beschieden sein Europa den Frieden zu geben.“ Die Presse möge das Friedenswerk nicht durch aufreizende Angriffe gefährden. Wie es heißt, handelt es sich bei dem preußischen Vermittlungsvorschlage in der orientalischen Angelegenheit um den Abschluß einer Uebereinkunft zwischen der Pforte und den Mächten, wodurch die

Rechte und die Privilegien aller christlichen Konfessionen in der Türkei nicht unter den Schutz einzelner Mächte, sondern (wie man schon früher gesprochen) kollektiv unter den gemeinsamen Schutz der fünf Mächte gestellt werden.

\*\* Aus London meldet die N. P. Z., daß daselbst ein großer Umschwung in der kriegerischen Meinung stattgefunden habe. Die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu Frankreich sind schwer compromittirt — die Engländer halten sich für überlistet. Ein solcher Affront der englischen Intelligenz angethan, verursacht große Schmerzen. Französische Seits sollen in einem gewissen Ort unvorsichtige Aeußerungen gemacht worden sein, welche einen geheimen Plan enthüllen, der England geradezu verhöhnt. John Bull befürchtet sehr, daß man sich über ihn lustig machen könnte. Die Bestätigung dieser Mittheilung müssen wir abwarten.

\*\* Aus Pera wird unter dem 11. Juli der kölnischen Zeitung geschrieben, daß im türkischen Ministerium von Seiten der Schwäger des Sultans fortwährend gegen Reschid Pascha intrigirt werde und gerade diese Männer ihn als einen gottlosen Neuerer schildern der durch seine viele Sünden gegen das Gesetz des Propheten das ganze Unglück auf das Land herabbeschworen habe. Dem Sultan soll so stark zugesetzt worden sein, daß man ihm sogar mit der Ermordung Reschid Pascha's gedroht habe, falls er sich nicht gegen ihn erkläre. Als Reschid bei dem Ministerrumel unlängst abgesetzt war, ist er von den Alttürken zugleich auch für einen Staatsverräter erklärt worden. Das Volk war wüthend und machte seinem Unmuth in allerlei Verwünschungen Luft; Reschid Pascha ist sehr verhaßt. Es heißt, den letzten Sturm habe der englische Gesandte Lord Redcliff, welcher gegenwärtig die Türkei regiert, beschworen, indem er gegen den Serailunzug sehr stark aufgetreten ist.

\* Der Pariser „Times“-Korrespondent argumentirt für die Erhaltung des Friedens aus dem Umstande, daß der gegenwärtige Augenblick zum Kriegsführen ein sehr schlecht gewählter sein würde. Die Enthüllungen, welche die in das Komplott der Opera comique verwickelten Personen gemacht haben, zeigen, daß die Haltung der geheimen Gesellschaften eine drohende war, und vielleicht noch ist. Diese Gesellschaften sind zwar aufgelöst worden, sind aber darum nicht minder gefährlich. Das Lösungswort ist geblieben. Im Augenblicke, als der abscheuliche Zweck des letzten Komplotts, nämlich die Ermordung des Kaisers, in Erfüllung gekommen wäre, sollten die zerstreuten Mitglieder der aufgelösten geheimen Gesellschaften sich versammeln und das blutige Werk der Revolution von Neuem beginnen. Wenn nun die Mächte die Feindseligkeiten beginnen sollten, so wäre der erste Kanonenschuß das Zeichen zum Aufstande. Schon jetzt versuchen die revolutionären Agenten ihren Einfluß auf den öffentlichen Geist zu üben, und die türkische Frage, so wie die Gerüchte bezüglich der mißrathenen Ernte sind die angewendeten Haupthebel. „Die Feigheit und der Verrath der Regierung, welche aus Furcht vor Rußland die Türkei im Stich läßt“ und die Mißernte sind Themen, welche von den Agitatoren weidlich ausgebeutet werden, und es sei kein Zweifel, daß wir beim Ausbruche eines ernstlichen Krieges fast auf allen Punkten des Festlandes Aufstände erleben würden. Solche Betrachtungen können ihr Gewicht nicht verlieren und vielleicht haben sie auch auf Rußland keinen geringen Einfluß gehabt.

**Angelommen in Kronstadt:**

Am 25. Juli von Krajova: Emanuel Kneß, Bojar; von Klausenburg: Joh. Raşvinsky, Theater-Direktor. Am 26. von Purgstau: Alois Drasch, Dr. der Medizin; von Zergovecht: Joh. Traugott Schobeln, Doktor. Am 27. von Plojescht Krejtu Hagyi Panajott, Bojar; von Bukurest: Kolofrat Dumitreşcu, Archidiacon; von Fogarasch: Ad. Jekelius, k. k. Bezirks-Adjunkt. Am 28. von Clópatak: George Balán, Bojar; von Proşnit: Joh. Palischenky, Advokat-Candidat. Am 30. von Klausenburg: Georg v. Versán, Doktor Medizine.

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 25. Juli nach Borşek: Emanuel Kneß, Bojar. Am 26. nach Klausenburg: Abraham Abeobat, Doktor Medizine; nach Hatolyka:

Anton v. Kováts, röm. kath. Stadtpfarrer. Am 27. nach Clópatak: Krişt Hagyi Panajott, Bojar. Am 28. nach Fogaras: Ad. Jekelius, k. k. Bezirks-Adjunkt; nach Bukurest: George Balán, Bojar. Am 29. nach Clópatak: Alois Drasch, Dr. der Medizin. Am 30. nach Hermannstadt: Jos. Plecker, k. k. Landesgerichtsrath; nach Clópatak: Georg v. Versán, Dr. der Medizin; nach Zaijon: Samuel Frátschkes, Gymnasial-Rektor.

**Rundmachung.**

In der evangelischen Kirchengemeinde zu Rosenau, Kronstädter Bezirks, ist die Stelle eines Cantors, welcher zugleich auch den Schullehrerdienst zu versehen hat, in Erledigung gekommen. Welche diese Stelle zu erhalten wünschen und sich dazu befähigt halten, mögen sich bei dem Pfarrer dieser Kirchengemeinde, als dem Vorstande des Orts-Consistoriums entweder persönlich melden, demselben zugleich die Zeugnisse über ihr Lebensalter, ihre zurückgelegten Studien und sonstigen Kenntnisse, über ihr moralisches und politisches Betragen vorlegen und sich auch über ihre bisherigen etwaigen Dienstleistungen in Schule und Kirche ausweisen, — oder ihre diesfälligen, eigenhändig geschriebenen „frankirten“ Gesuche sammt beigelegten Zeugnissen unter Adresse „An das evangel. Orts-Consistorium der Augsb. Confessions-Verwandten in Rosenau“ übersenden. Bei guter Verwendung und nach gelieferten Beweisen ihrer Verwendbarkeit steht denselben in Erledigungsstellen die Vorrückung im Kirchen- und Schuldienst hierorts in Aussicht.  
Rosenau, 21. Juli 1853.

**Der Vorstand des evangel. Orts-Consistoriums der Augsb. Confessions-Verwandten.**  
(3-3)

**Rundmachung.**

4329/1853.

Da das Verwaltungsjahr 1853 sich seinem Ende zuneigt, so wird in Folge Erlass der h. k. k. Finanz-Landes-Direktion für Siebenbürgen jeder Hauseigentümer hiemit ernstlich aufgefordert die Hauszinssteuer-Bekanntnisse pro 1854 ohne längern Verzug der löbl. Einkommensteuer-Bemessungs-Commission auf dem Rathhause zur Vorschreibung der Hauszinssteuer pro 1854 einzureichen.  
Kronstadt, am 27. Juli 1853.

**Der Magistrat.**

Im Hause Nr. 591, Conser.-Nr. 118 in der Heiligleihnams-gasse, sind die unteren Gelegenheiten für eine Schenke zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer.

**Nicht zu übersehen!**

Die Wohlthätigkeit der Feuer-Versicherungsanstalten, bei welchen man seine Gebäude und seine schwer eingeernteten Früchte vor dem vernichtenden Elemente dem Feuer mit geringen Mitteln sich sichern kann, hat sich auch in unserm Bezirke genugsam bewährt. — Bei der begonnenen Ernte mache ich alle Dekonomen und Landesknecht aufmerksamer diese kleinen Opfer nicht zu scheuen, und ihre Früchte und Heu-Vorräthe gegen Feuerschaden zu versichern.

Dergleichen Versicherungen können täglich in Kronstadt genommen werden, bei

**Friedrich Jekel,**  
Agent der k. k. privilegierten Riunione adriatica di Sicurte in Triest.

**Courszettel.**

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 2. August.		Am 27. Juli	
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 14 fr.		Gold-Agio	14%
Silber-Agio von hundert fl. 9%		Silber-Agio	8%
In Wien am 27. Juli		Bank-Aktien 1408 — Metall-Obligationen 5%	
94% — 4 1/2%	84% — 4%	75 1/2% — 5%	Neues Anlehen von 1852
Lit. B. 107.			

Unter der Verantwortung des Verlegers.

**Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.**

Der „Satellit“  
säder Zeitung  
wöchentlich 4  
telit Diensta  
und die Zeitu  
Donnerstag.  
für Geist, G  
terlauskunde  
lage v

Nr. 63

Die 9  
D. d. P.,  
in Kronsta  
Das Publ  
liegende,  
Mutter de  
ailem Sch  
es bei der  
ander wid  
blätter vor  
bringen, d  
die Redakte  
der orient  
wären nic  
schmeichel  
Götterkräf  
daß es so  
Ansprüche  
die Nachr  
noch nicht  
dung bring  
keißig im  
hier lieft u  
Herr, der

Wenn  
Graf Kess  
er genau d  
der Walach  
densten An  
sagt, wie  
vorgeschrit  
London 1  
kann —  
Ausführli  
des engli  
weiß, bra  
wo das P  
ein Zeit  
Publikus  
Gau  
der Welt  
einem Ne  
gen dies  
reißlich u  
nicht zu  
der Nati  
gibt, so  
können u  
Gestimmu  
politisch  
schritt d  
anlassen;  
congreg  
Wirmanc